Bilder zum unzeitgemässen Wachen

Autor(en): **Regenass, René / Stalder, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 39

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

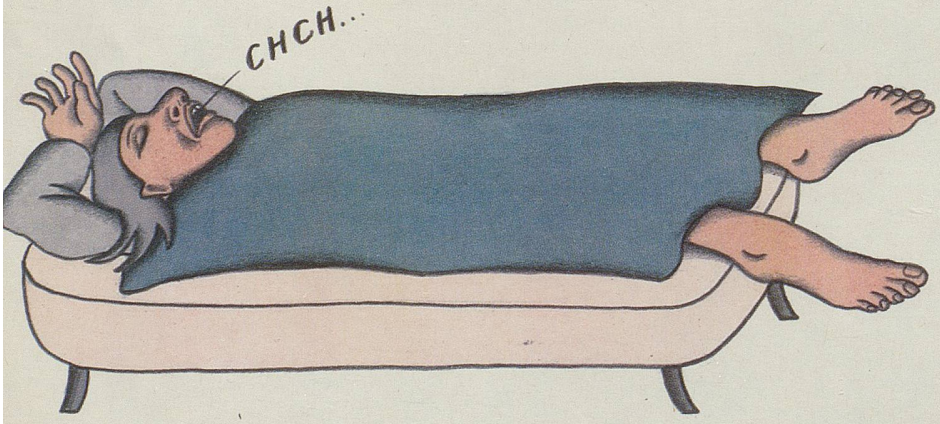
Bilder vom unzeit g

Er war ein Workaholic. Der Schlaf störte ihn. Am liebsten wäre er überhaupt ohne Schlaf ausgekommen. Er brauchte nicht viel; fünf Stunden genügten ihm. Zu seinen Mitarbeitern sagte er: Der Tag hat vierundzwanzig Stunden und die Nacht dazu.

«Ich glaube, Sie leiden an Schlafstörungen», wagte ein mutiger Angestellter seinem Chef zu sagen, als dieser wieder einmal am Morgen missmutig das Büro betrat. «Das stimmt», gab der Chef zu, «ich bin eben ein Nachtmensch.»
«Dann bleiben Sie tagsüber lieber zu Hause», entgegnete der Angestellte.

Als er Minister wurde, war es um seinen Schlaf geschehen. Stundenlang lag er wach im Bett und wälzte sich hin und her. Um nicht zu verzweifeln, begann er, politische Ideen zu entwikkeln. Hemmungslos gab er sich seiner Phantasie hin. Immer weniger vermochte er Wirklichkeit und Vorstellung zu unterscheiden. Als Freunde ihm die Nachricht von seiner Absetzung überbringen wollten, schlief er ausnahmsweise. Sein Gesicht habe wie die Totenmaske von Napoleon ausgesehen, sagten sie später.

Er hatte Schlafstörungen. Nachts fand er den Schlaf nicht, statt dessen wurde er am Tag von ihm heimgesucht. Bald konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben, überall wurde ihm gekündigt. Schliesslich beschloss er, Nachtwächter zu werden. War er unterwegs, blickte er zum Himmel und zu den Sternen hinauf. Er hasste sie. Wenn jedoch der Himmel bedeckt war, ging es ihm gut. Er wusste: Am kommenden Tag würde er zufrieden schlafen können.



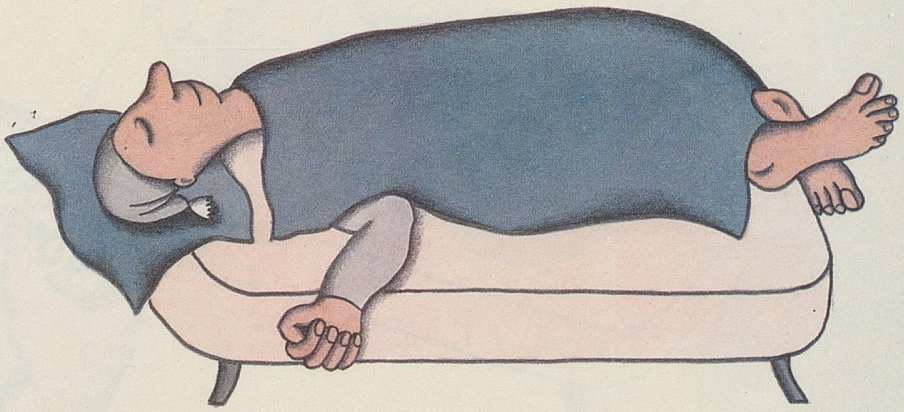
Als der Einbrecher in der Villa das breite Bett sah, legte er sich hinein. Nur für einen Augenblick, sagte er sich, doch er schlief ein. Beim Aufwachen musste er zu seinem Schrecken feststellen, dass die Polizei eingetroffen war. Während ihm ein Polizist die Handschellen anlegte, rief der Einbrecher voller Enttäuschung: «Kein grösserer Dieb als der Schlaf, er raubt uns das halbe Leben!»

Er suchte den Schlaf, suchte ihn überall: Unter dem Bett, hinter dem Schrank – er war nicht zu finden. Er wurde darüber sehr wütend und drohte dem Schlaf, ihn glattweg zu ermorden, sollte er sich noch zeigen. Da, gegen Morgengrauen, spürte er, wie der Schlaf sich ihm näherte. «Du feiger Hund!» schrie er im Zorn und richtete sich im Bett auf. Doch der Schlaf warf ihn zurück aufs Kissen. Als er aufwachte, entdeckte er auf dem Bettlaken ein Messer. «Was soll denn das?» fragte er laut. «Damit hättest du dich beinahe für immer um den Schlaf gebracht», antwortete eine ferne Stimme.

emässen Wachen

VON RENÉ REGENASS

Als Dornröschen aus langem Schlaf erwachte, sagte es: «Wer hat mir diese verdammten Tabletten eingegeben?»
«Du warst verzaubert», antwortete der Prinz erstaunt.
«So», sagte Dornröschen, «und ich soll diesen altmodischen Quatsch noch glauben?»



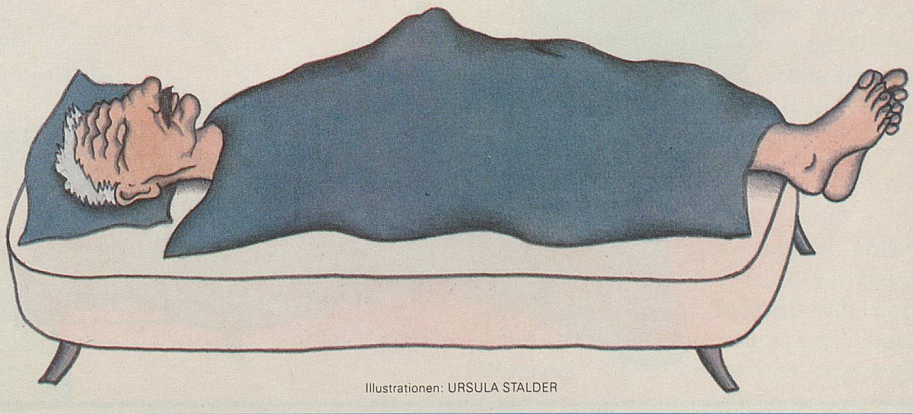
«Schlafmütze, Schlafmütze!» riefen die Zwerge, als Schneewittchen aus seinem Schlaf erwachte. Wütend spuckte Schneewittchen dem nächststehenden Zwerg den Apfel ins Gesicht.

Immer um Mitternacht wurde er wach. Nacht für Nacht. Kaum öffnete er die Augen, hörte er die nahe Turmuhr schlagen.
Mit der Zeit hielt er es nicht mehr aus und begab sich zu einem Arzt. Der verschrieb ihm Schlaftabletten. Sie nützten aber nichts. Weiterhin wurde er genau um Mitternacht wach.
In seiner Not suchte er Hilfe bei einem Psychiater. Mit ihm ging er sein ganzes Leben durch. Zuletzt stellte sich heraus, dass seine Vorfahren aus England stammten und adligen Geschlechts waren.
«Da haben wir's», sagte der Psychiater, «es muss ein Gespenst sein, das Sie weckt.» «Und was kann man dagegen tun?» fragte er. «Nichts», sagte der Psychiater, «wir wollen das Gespenst nicht um seinen jahrhundertealten Schlaf- und Wachrhythmus bringen, das wäre gefährlich.»

Er wollte unbedingt Erfinder werden. Doch was er auch erfand: entweder war ihm jemand anders längst zuvorgekommen oder die Erfindung wurde bloss belächelt. Um sich zu trösten, verkündete er eines Tages: Der Schlaf ist doch die köstlichste Erfindung!

Als alternder Schauspieler träumte er von den früheren Erfolgen und dem tosenden Applaus. Er spürte, wie er zusehends müder wurde, immer mehr Mühe bekundete, auch kleine Rollen auswendig zu lernen. Um so hartnäckiger flüchtete er sich in die einstige Rolle als Hamlet, die ihm die grössten Triumphe beschert hatte. Nach ein paar Gläsern Wein, wenn die Verzweiflung ihn zu übermannen drohte, zitierte er: Schlafen! Vielleicht auch träumen!
– Ja, da liegt's.

«Die Sorgen rauben mir den Schlaf», gestand der Machthaber seinem Leibarzt, «was kann ich dagegen tun?» «Ich werde Ihnen ein Mittel geben, damit Sie wieder einen ungestörten Schlaf haben», entgegnete der Leibarzt.
«Ich will keinen ungestörten Schlaf», erwiderte der Machthaber gereizt, «ich will wieder den Schlaf des Gerechten finden.»



Illustrationen: URSULA STALDER